

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonntags.  
Abonnementpreis 1.00 Mark pro  
Quartal exkl. Postgeb. Bestell-  
ungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

Inserate  
pro viergespaltene Zeile 60 Pf. ;  
für Verbandsmitglieder 40 Pf. ;  
Stellenangebote 40 Pf. ; Veram-  
lungsanzeigen 10 Pf. ; Privat-  
anzeigen mit der Betrag belaufen.

Nr. 5.

Berlin, den 30. Januar 1916.

32. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. An alle diejenigen Zahlstellen und Gauen, die eine Abrechnung für das 4. Quartal 1915 noch nicht eingeleistet haben, richten wir das dringende Ersuchen, uns die Abrechnungen sofort zu übermitteln. Mit einzusenden sind die Zusammenstellung lokaler Einnahmen und Ausgaben pro 1915 und die übrigen Extramarken.

2. Aufhebung früherer Ausschüsse. Am Anschluß an unserer diesbezüglichen Bekanntmachung in Nummer 1 der „Buchbinder-Zeitung“ teilen wir hierdurch mit, daß wir alle vor dem 1. Januar 1914 auf Grund des § 16b des Statuts erfolgten Ausschüsse aufzuheben haben, nachdem bis zum vorgegebenen Termin Einsprüche hiergegen nicht erhoben waren. In der abgelaufenen Woche ist den Kassierern aller Gauen und Zahlstellen eine Liste der in den Jahren 1914 und 1915 ausgeschlossenen Mitgliedern zugestellt worden, die jetzt allein als ausgeschlossen gelten.

Wir ersuchen die Gau- und Ortsverwaltungen, das überall zu führende „Verzeichnis der Ausschlossenen“ auf Grund der vorliegenden Liste zu berichtigen. Sollte ein solches Verzeichnis irgendwo nicht vorhanden sein, können dafür eingerichtete Bücher kostenlos von uns bezogen werden.

3. Die Berichtskarten für das Statistische Amt (graue Karten) sind in der abgelaufenen Woche an die Kassierer der Gauen und Zahlstellen versandt worden. Sollten die Karten irgendwo nicht eingetroffen sein, bitten wir um entsprechende Nachricht. Als Stichtag für die Abführung der Arbeitslosen kommt diesmal der 29. Januar in Betracht. Die Berichtskarten sind spätestens bis zum 6. Februar an uns einzusenden.  
Der Verbandsvorstand.

## Eines Scharfmachers Neujahrswünsche.

Von Franz Kaufkötter.

Das bekannte und einstmals berühmte Scharfmacheroratorium, die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, das in den ersten Kriegsmomenten von burgfriedlicher Gesinnung überflutet, hat sich allmählich wieder zu der scharfmacherischen Auffassung unserer Verhältnisse zurückgefunden und führt wie in der Zeit vor dem Kriege einen frischfröhlichen Kampf gegen Arbeiterforderungen und Arbeiterorganisationen. Bei Gelegenheit der Jahreswende macht es seinem gepfefferten Herzen Luft und bringt mit dankenswerter Offenheit seine Wünsche und Hoffnungen zum Ausdruck. Die gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter Deutschlands haben alle Veranlassung, sich mit den Absichten und Plänen der Scharfmacher zu beschäftigen.

Zunächst wird in einem Neujahrskomitee in ganz allgemeinen Wendungen vor den Neueren gewarnt, die ein gewissenloses Spiel treiben und alles das zertrümmern wollen, was sich durch lange Erfahrung als gut und heilsam und lebensfähig erwiesen hat. Überall in Deutschland, so heißt es, wird heutzutage von einer Neugestaltung unserer wirtschaftlichen,

politischen und sozialen Verhältnisse geredet, und überall sind Kräfte am Werk, die die bisherigen bewährten Einrichtungen beiseite zu werfen und mit dem Bestehenden gründlich aufzuräumen wollen. Da ist es denn sehr notwendig, aufmerksam darüber zu wachen, daß diese Elemente nicht das Übergewicht bekommen, und vor allen Dingen ist es die Aufgabe der Deutschen Arbeitgeber, diesen Bestrebungen entgegenzutreten und das bedrohte Schicksal unserer nationalen Wohlfahrt durch die gefährlichen Klippen hindurchzuführen zu helfen. Glücklicherweise — und das ist eine Verhütung für das Scharfmacherberg — steht die Arbeitgebererschaft einig und geschlossen da in dem Bestreben, die Neuerer abzuwehren, sie versetzt über starke, in sich gefestigte Organisationen und über kluge, sich ihrer Verantwortung bewußte Führer. Da kann sie denn ruhig in die Zukunft blicken, wenn sie auch noch dem Kriege genug Gelegenheit haben wird, mahnend, warnend und ratend ihre Stimme zu erheben und im entscheidenden Augenblicke tatkräftig eingzugreifen. Es soll also, kurz gesagt, alles beim Alten bleiben, wie es vor dem Kriege gewesen ist, und alles Gerede von einer Neuorientierung unserer öffentlichen Lebens ist für die Masse — so wollen es die Scharfmacher. Dieser bittere Wahrheit wird sicherlich manchem Arbeiter die Augen öffnen und ihm zeigen, was für ihn und seine Klassenossen in gegenwärtiger Zeit auf dem Spiele steht, sie wird auch die Vorgänge in der Arbeiterbewegung in einem eigenartigen Lichte erscheinen lassen.

Getreu ihrer Vergangenheit erklärt die „Arbeitgeberzeitung“ ganz unumwunden, daß von einer sozialen Gleichwertung der Arbeiter mit den anderen Bevölkerungsschichten nicht die Rede sein könne. Sie nimmt Bezug auf ein kürzlich erschienen Buch eines bürgerlichen Sozialpolitikers, in dem die Angehörigen der Oberschichten ermahnt werden, sie sollten fürderhin nicht mehr im stolzen Bewußtsein ihres Besitzes und ihrer Bildung auf den einfachen Arbeiter herabsehen, sondern sie sollten sich bemühen sein, daß sie im Grunde genommen nicht mehr bedeuteten als ein gewöhnlicher Tagelöhner, der seine Pflicht erfüllt. Sie sollten ihr Herz lösen von all jenen Vorurteilen und Banden, die heute unser gesellschaftliches Zusammenleben vergiften. Eine solche Mahnung paßt selbstverständlich der „Arbeitgeberzeitung“ nicht in den Kram. Sie höhnt über diese „wunderschöne Predigt“, die den christlichen Gleichheitsgedanken in einer Weise entstelle, die den wirklichen Verhältnissen nicht entspreche. Nicht alle Vorurteile seien falsche Urteile, und nicht alle Bande seien verderblich, die bestehenden Unterschiede wirtschaftlicher und sozialer Art dürften nicht beseitigt werden. Es muß also auch ferner Herren und Knechte geben, woraus hervorgeht, daß die beim Ausbruch des Krieges einsetzende Verbrüderungstimmung bereits wieder verfliegen ist.

Vor allen Dingen wendet sich die „Arbeitgeberzeitung“ gegen eine Weiterführung und einen weiteren Ausbau der Sozialpolitik. Sie entrüstet sich über jene Personen und Parteien, die auch in Kriegszeiten „das soziale Röh kummeln“, ohne auf die schwierige Lage unseres Erwerbslebens und auf die wichtigen Aufgaben unseres Vaterlandes nach dem Kriege Rücksicht zu nehmen. Es sei im höchsten

Maße ungerecht, für die Arbeiterfamilien besondere Aufwendungen zu machen und in ihnen unerfüllbare Hoffnungen zu wecken, trotzdem alle Bevölkerungsschichten ohne Ausnahme für das bedrohte Vaterland die gleichen Opfer brachten. Diese Behauptung, die die Scharfmacher mit Vorliebe ins Feld führen, wenn sie ihren Widerstand gegen die sozialpolitischen Wünsche der deutschen Arbeitererschaft bemänteln wollen, ist vollständig falsch, denn es ist nicht wahr, daß die Opfer, die die verschiedenen Volksschichten bringen, die gleichen sind. Ganz abgesehen von den Kriegslieferanten, den Spekulanten und den Lebensmittelhändlern, deren „Opferwilligkeit“ geradezu zum Himmel stinkt, gibt es doch Bevölkerungsschichten, die beim Kriege finanziell sehr gut abschnitten. Ein Arbeiter, der bei hartem Soldatendienst leistet und seine Familie in wirtschaftlicher Bedrängnis zurückläßt, bringt zweifellos ein weit größeres Opfer als ein Angehöriger der Beamtenerschaft oder der bezugsreichen Klasse, dessen Familie wirtschaftlich gesichert dasteht und der selbst ausreichende pekuniäre Bezüge hat. Da ist es denn in der Tat eine merkwürdige Gerechtigkeit, den Arbeitern und ihren Familien gegenüber zu Kindern und den Bessergestellten reiche Beträge in den Schoß zu werfen. Diese Methode, die mit Gerechtigkeit verfeuert wenig zu tun hat, wird sicherlich auf die deutschen Arbeiter — und besonders auch auf die sich national und wirtschaftsfreudlich nennenden — sehr ernüchternd wirken und manche Illusion zerstören. Wir sind überzeugt, sie wird den Scharfmachern noch manchmal sehr unangenehm aufstoßen.

Eine besondere Angst hat die Scharfmacherzeitung vor alle dem, was auch nur im entferntesten nach Sozialismus riecht. Sie befürchtet, daß man etwas von dem gegenwärtigen Kriegs- und Staatssozialismus mit in die Friedenszeit hinübernehmen werde und sie erklärt es deshalb für die höchste Pflicht der maßgebenden Kreise, unser Wirtschaftsleben vor allen Neuerungen zu bewahren, die man aus doktrinären und parteipolitischen Erwägungen heraus vielleicht unternehmen wolle. Auch an dieser Stelle müsse die deutsche Arbeitgebererschaft die Augen offen halten, um den sozialistischen und demokratischen Neigungen einen Riegel vorzudrücken und das Einzugstempo in der Sozialpolitik zu bremsen. Wie lächerlich diese Befürchtung ist, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Wenn das deutsche Unternehmertum, was wir nicht hoffen und wünschen, die Auffassung der „Arbeitgeberzeitung“ über die künftige Entwicklung unseres öffentlichen Lebens teilen sollte, so könnte die deutsche Arbeitererschaft nur die Hoffnung auf eine tatkräftige Mitarbeit bürgerlicher Volksschichten aufgeben, sie müßte sich dann bei der Durchsetzung ihrer berechtigten Forderungen auf ihre eigene Kraft und auf die Stärke ihrer Organisationen verlassen. In diesem Falle ist es doppelt Pflicht, über die Einheit und Geschlossenheit der modernen Arbeiterbewegung zu wachen und allen denen das Handwerk zu legen, die in kurzfristiger Verblendung oder verbrecherischem Wahn Zwietracht säen und Unheil stiften. Wie sehr die Feinde der Arbeiter mit der Uneinigkeit unter der Arbeitererschaft rechnen, geht aus dem Artikel der „Arbeitgeberzeitung“ deutlich hervor. Es wird auf die Spaltung in der sozialdemokratischen Fraktion hingewiesen und über die transzendenten Versuche ge-

spottet, den Miß zu verkleinern und die Kreditverweigerer als ein einflußloses Häuflein von Eigenbrütlern hinzustellen. Das ist aber vergebliche Liebesmühe, denn tatsächlich bildeten die „Wasserschellen und Unentwegten“ eine ganz stattliche Schar, sie seien dem Grundgedanken der sozialdemokratischen Weltanschauung treugeblieben als echte und rechte Vertreter jener grundsätzlich vernennenden und ablehnenden Haltung, die das eigentliche Wesen der Sozialdemokratie ausmache. „Hier ist das wahre Gesicht der sozialdemokratischen Lehre ungezwungen und ohne Fälschung zum Vorschein gekommen, und man wird nicht zweifeln dürfen, daß sich Separatisten dieses Schlages im Lager der Partei und der Gewerkschaften viel zahlreicher vorfinden, als es heute den Anschein hat, wo sich aus Zweckmäßigkeitsgründen solche Meinung gern verbirgt. Nicht überall hat man umgekehrt, und die Zeit wird kommen, in der man sich auf neue Stämme gefaßt machen muß. Eine Abt von Reformvorschlügen für alle möglichen Einrichtungen des Staates und der Gesellschaft wird uns die Zukunft bringen, und wieder werden die Arbeitgeber Zeit und Mühe opfern müssen, um solchem Ansturm entgegenzutreten.“ Und darum werden die Arbeitgeber aufgefordert, in festem Zusammenhalt und in starken Organisationen mit vereinten Kräften alle nach dem Kriege drohenden Gefahren und Schwierigkeiten zu überwinden.

Das ist bezeichnend und zugleich sehr lehrreich: Das Scharfmachertum tut sich etwas zugute auf seine Einseitigkeit und Geschlossenheit und seine starken Organisationen, zugleich betrachtet es mit freudigem Händereiben die Luertreibereien in den Reihen der Arbeiter. Wenn man sich Gebaren beobachtet, da muß man sich wirklich fragen, ob den disziplinlosen Elementen in der deutschen Arbeiterbewegung nicht endlich die Augen aufgehen werden, damit sie erkennen, daß sie zum Schaden der deutschen Arbeiter die Geschäfte der Scharmacher besorgen.

### Zwei englische Stimmen über Deutschland.

**Ein gewissenloser Ankläger Deutschlands.** Das Grauel-Pamphlet der englischen Regierung gegen Deutschland, enthaltend das Beweismaterial über die belagerten Grauel, wie es in England untersucht und bearbeitet worden ist, jagt unter dem (einst angezeichneten) Namen des Lord Bryce, eines Diplomaten und Historikers, dem die Welt einst die Veröffentlichung der Kriegs- und der Amazonenstrom-Grauel dankte. In der „Täglichen Rundschau“ nennt nun Sir Roger Casement das unglaublich gewissenlose Verfahren sehr, mittels dessen Bryce, ohne auch nur den Versuch zu machen, an Ort und Stelle, in Belgien selbst, etwa durch Neutrale, die in London ausgegebenen belgischen Grauelberichte nachprüfen zu lassen, die Verschuldigung der deutschen Soldaten als fluchwürdige Barbaren erhob. Und an einem drastischen Beispiel illustriert schließlich Casement diese Struppellosigkeit Bryces, indem er zwei „historische“ Urteile des letzteren nebeneinanderstellt. So schreibt Bryce in seinem Pamphlet gegen Deutschland:

„Seit 300 Jahren läßt sich in keinem Kriege zwischen zivilisierten Völkern eine solche Häufung von Mord, Notzucht und Plünderung nachweisen.“ In seinem Werke „Zwei Jahrhunderte irische Geschichte“ aber berichtet derselbe „Historiker“ über das Wüten der englischen Armee unter dem General Paken im Jahre 1798 in Irland, also gewissermaßen in eigenen Lande:

„Unter Lask wurde das ruhige Land in einen Ort des Despotismus verwandelt. Folter und Notzucht, Niederbrennen von Farmen, Zerstörung von Lebensmitteln, völlige Vernichtung von Familien und überhaupt alle Grauel, die brutale Verbrecher, denen man freie Hand gelassen hat, ihren Mitmenschen zufügen können, wurden verübt. Hinrichtungen durch den Strang oder die Kugel waren an der Tagesordnung, waren aber ein gnädiges Schicksal im Vergleich zu den furchtbaren Auspeitschungen, oft bis zu 1000 Hieben, die Meisch und Muskeln von den Knochen rissen. Um „Geständnisse“ zu erzwingen, mußte der Sohn unter dem Vater oder der Vater unter dem Sohn knien, während das Blut von den Weichenhieben heiß herniederriem. Halb hängen war eine besonders häufige Form der Folter. Heißes Blei wurde in Mägen gegossen, diese wurden dann den Opfern auf den Kopf gepreßt und wieder abgerissen mit dem ganzen Stalp, Haaren und Haut.“

Soweit Bryce.

Liegt etwa 1798 nicht innerhalb der letzten 300 Jahre? Und würde Lord Bryce zu behaupten wagen,

ähnliche Grauel, wie er sie hier seinem eigenen „ausgewählten“ Volk nachweist, seien um jene Zeit in Deutschland noch möglich gewesen? — Die Engländer haben vielleicht politisch mangelhafte Vorbildliches geleistet, — als eine Nation von humaner Kultur haben sie sich bis auf den heutigen Tag nicht gezeigt!

**Ueber die wirtschaftlichen Ursachen des deutsch-englischen Konflikts** schreibt Koresl im „Labour Leader“ u. a.:

„Der heutige Krieg ist seinem ganzen Uppring und Endziel nach ein englisch-deutscher Krieg und englisch-deutsche Gegensätze stehen seiner Beendigung im Wege.“

Der in den herrschenden Kreisen Englands fühlbare Mangel an wirtschaftlich und verständnisvoller Auffassung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands, die durch sein natürliches Wachstum sich ergab und die zur Weltpolitik und zur Schaffung einer ihr entsprechenden Macht drängte, — kurz, der Mangel an politischem Scharfsm und staatsmännischer Einsicht war eine der Hauptursachen der Spannung in den deutsch-englischen Beziehungen, denen es, und denen es allein zu verdanken ist, daß ein österreichisch-russisches Balkangehäuf einen europäischen Weltbrand hat entfachen können, dem schon sieben Millionen der Mäute europäischer Mannheit zum Opfer fielen.

Um das Wesen und die Bedeutung des deutschen Wirtschaftsproblems sowie die sich hieraus ergebenden weltpolitischen Fragen zu verstehen, müssen wir folgende ernügen:

Das Leitmotiv der heutigen auswärtigen Politik Deutschlands ist die Erwerbung eines ungehemmten Zugangs zu den überseeischen Märkten, sowie eines möglichst großen Anteils an der Entwicklung dieser Märkte, und eine Stimme bei der Erschließung neuer kolonialer Gebiete, die durch irgendwelche Ereignisse dem internationalen Schmelztiegel verfallen. Deutschland ist nicht von Landhunger, sondern von Handels-hunger geleiht, und der Handels-hunger entspricht den Grundforderungen seiner nationalen Existenz. Bedäufte es dafür statistische Beweise, so haben wir sie in der Tatsache, daß die Hälfte der deutschen Einfuhr aus Rohstoffen für die Industrie besteht. Deutsche Weltpolitik ist also nicht die Folge politischer Pläne, sondern wirtschaftlicher Notwendigkeiten und Entwicklungen. Sie hat gewiß oft einen Ausdruck gefunden, der geeignet war, Verdächtigungen hervorzurufen. Aber es ist Sache des Staatsmannes, die unter der Oberfläche diplomatischer und furchtlicher Neugierungen liegenden, wirkenden Kräfte zu erkennen und abzusäufen.

Betrachten wir das Wirtschaftsproblem Deutschlands nach seinem Ausgangspunkt und nach seiner umwälzenden Wirkung auf seine nationalen Lebensbedingungen, denn die Frage berührt nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart und Zukunft. Seit 1870 hat die Bevölkerung Deutschlands um mehr als die Hälfte zugenommen. Von 40 Millionen ist sie auf 65 Millionen gestiegen und vermehrt sich vor dem Krieg jährlich um  $\frac{1}{4}$  bis 1 Million. Einem so ungeheuren Wachstum muß Nahrungs- und Arbeitsversorgung zu entsprechen, und die wesentlichste Aufgabe der Regierung eines so produktiven Staatskörpers sein. Hr. Dawson drückte es vor ein paar Jahren unwiderlegbar richtig aus:

„Die Lage Deutschlands ist die einer zeugungs-lährigen Nation, die über die physischen Bedingungen ihrer Umgebung hinauswächst.“ Und Deutschland war das einzige Land Europas, das sich derartigen ungeheuren Problemen und Verwicklungen gegenüber befand. Es hatte entweder seine Bevölkerung zu Hause zu ernähren oder zur Auswanderung ins Ausland zu ermutigen. Solange es nun einen Welt-nationaler Zusammengehörigkeit gibt, wird keine Regierung und kein Volksozialismus wollen, daß das Ausland allein vom Heberisch seiner Bevölkerung Gewinn zieht. Deutschland beschte keine überseeischen Gebiete, die die für eine Befriedung durch Weiße notwendigen klimatischen Voraussetzungen erfüllten. Die Politik seiner Staatsmänner mußte daher notwendigerweise eine zentrifugale, nicht zentrifugale sein. In anderen Worten: sie mußte ihr Menschen-material zusammenzudrängen, statt zu zerstreuen.

Die zentrifugale Politik, die Politik der Konzentration der nationalen Kräfte innerhalb der Staatsgrenzen wurde daher bewußt aufgenommen und benutzt und wissenschaftlich durchgeführt und ausgebaut. Es fand sich Nahrung und Arbeit für die heimische Bevölkerung. Die Auswanderung ging bis auf einen verschwindenden Grad zurück. Ein ungeheures industrielles System wurde ausgebaut. Während andere Mächte — die heute als die Kämmer im internationalen Bild gemalt werden — da und dort Krieg führten, in der Mandschurei, in Süd-afrika, Tripolis, Abessinien, Marokko und Sudan, führte Deutschland, obwohl durchaus für ihn vorbereitet, keinen Krieg, sondern verwandte seine ganze

Energie darauf, seine Bevölkerung fieberigzustellen und zu erziehen und industriellen Aufgaben gewachsen zu machen, indem es sich an den erfindereichen, arbeitssamer Geist der Nation, an den unerüßlichen Schaffensseifer der Masse wandte, indem es seine körperlichen und geistigen Eigenschaften in einer Weise entwickelte, die andere Länder veranlaßte, seinen Rat darüber einzusolen, indem es jeden erreichbaren Auslandsmarkt aufsuchte, wo es den alt-eingelegenen Wettbewerb ausstieß und überholte, lediglich durch intellektuelle und systematische Durchdringung der Entwicklung von Handel und Industrie. Zwei Jahre vor Kriegsansbruch belief sich der deutsche Außenhandel auf 982 615 000 Pfund Sterling, während er 1888 sich nur auf 323 585 000 Pfund Sterling belief. Er hat sich also in 24 Jahren verdreifacht, was einen jährlichen durchschnittlichen Zuwachs von 8,5 Proz. ausmacht, verglichen mit Großbritannien 4,1 Proz. Gerade die Betrachtung dieser Tatsache erweist deutlich, auf was für falschen Voraussetzungen so vieles von dem beruht, was jetzt über die Verschiedenheit des britischen imperialistischen Ideals und des deutschen imperialistischen Ideals geschrieben wird. Die Auffassung, als ob die deutsche Regierung viele, seit Jahren ausgearbeitete richtigge Pläne zur Eroberung Kanadas, Antarktens, Neuseelands, Südafrikas (in anderen Worten zur Zerstückung des britischen Weltreichs) hege, ist ein Glaube, der in der Unwissenheit über die ganze Richtung der deutschen Politik und der sie bestimmenden wirtschaftlichen Konzeption begründet ist.

Wenn der Krieg auf unbestimmte Zeit hinaus verlängert wird, scheint ein direkter oder vermittelbarer Angriff auf irgendein für Deutschland oder seine Verbündeten erreichbares Gebiet des englischen Reichs wahrscheinlich genug. Aber das wird eine Folge der Kriegführung und nicht irgendeines vorausgesetzten politischen Ideals sein.

(Anzuzug aus der „N. N.“)

### Aus unserem Beruf.

**Arbeitslosenstatistik.** Unsere Aufnahme für das Statistische Amt, über Arbeitslosigkeit und Unterernährungsbezug im 4. Quartal 1915, mit welcher zugleich auch die achte Quartalsstatistik der Generalkommmission verbunden war, ist wieder eine vollkommene, da die Verwaltungen der 5 Zählstellen in Dortmund, Mainz, M.-Gl.-ad.-bach, Muhl a und Saarbrücken, trotz erfolgter brieflicher Mahnung, die Berichtsbogen enntender gar nicht oder doch nicht rechtzeitig eingekandt haben. Diese 5 Zählstellen mit zusammen 74 männlichen und 30 weiblichen Mitgliedern sind daher in dem nachstehend gegebenen Ergebnis der Aufnahme nicht mit enthalten.

Zu den an der Berichterstattung beteiligten 115 Gauen und Zählstellen mit zusammen 6318 männlichen und 10 595 weiblichen, insgesamt 16 913 Mitgliedern, waren an dem für die Erhebung in Betracht kommenden Tichtag, dem 31. Dezember, 140 männliche und 906 weibliche am Ort befindliche, sowie 4 durchreisende, insgesamt also 1050 arbeitslose Mitglieder vorhanden.

Prozentual berechnet kamen auf je 100 Mitglieder bei den männlichen 2,3, bei den weiblichen 8,6 und bei beiden zusammen 6,2 Arbeitslose, was gegenüber dem Vormonat mit 7,4 Arbeitslosen pro 100 Mitglieder — 1,6 bei den männlichen und 10,9 bei den weiblichen — für die weiblichen Mitglieder immer noch einen weiteren Rückgang in der Arbeitslosenziffer bedeutet, während für die männlichen Mitglieder eine Zunahme derselben zu verzeichnen ist.

Ueber die Entwicklung der Arbeitslosigkeit unter unseren Mitgliedern vor und während der Dauer des Kriegszustandes gibt folgende Zusammenstellung eine Uebersicht. Es waren arbeitslose Mitglieder gemeldet am Schluß der Monate:

(a) = männliche, b) = weibliche, c) = zusammen)

| 1914    |        | 1915      |          |
|---------|--------|-----------|----------|
| Juli    | August | September | Dezember |
| Zahl    | Proz.  | Zahl      | Proz.    |
| a) 740  | = 4,7  | 5609      | = 39,1   |
| b) 419  | = 2,6  | 6411      | = 40,6   |
| c) 1168 | = 3,7  | 12020     | = 39,9   |

  

| 1915    |        |
|---------|--------|
| März    | Juni   |
| Zahl    | Proz.  |
| a) 837  | = 8,5  |
| b) 1464 | = 11,9 |
| c) 1901 | = 8,2  |

Im ganzen abgelaufenen vierten Quartal wurden in den 115 berichtenden Zählstellen insgesamt 3113 Fälle von Arbeitslosigkeit mit zusammen 86 708 Arbeitslosentagen gemeldet. Arbeitslosenunterstützung wurde an 1076 Mitglieder für 13 564 Tage gezahlt, so daß wieder für 73 144 Tage = 84,4 Proz. der gesamten Arbeitslosentage, den Arbeitslosen keine Unterstützung aus Verbandsmitteln mehr gezahlt werden konnte, weil die betreffenden Mitglieder infolge der langen Dauer ihrer

Die Arbeitslosigkeit in unserem Verbands im 4. Quartal 1915.

| G a u            | Zahl der Mitglieder |              |              | Zahl der Arbeitslosen   |             |                     |            | Zahl der Arbeitslosen-Unterstützung wurde gezahlt | Arbeitslosen-Unterstützung wurde gezahlt |              |              | Jeder Arbeitslosen-fall dauerte Tage |             | Auf je 100 Mitglieder kamen Fälle von Arbeitslosigkeit |                     |
|------------------|---------------------|--------------|--------------|-------------------------|-------------|---------------------|------------|---|--|--------------|--------------|--------------------------------------|-------------|--|---------------------|
|                  | männl.              | weibl.       | ins.         | im ganzen Quartal Fälle |             | am letzten Stichtag |            |   | an Personen                              | für Tage     | Mk.          | männl.                               | weibl.      | im ganzen Quartal                                      | am letzten Stichtag |
|                  |                     |              |              | männl.                  | weibl.      | männl.              | weibl.     |   |  |              |              |                                      |             |  |                     |
| 1                | 1707                | 3336         | 5043         | 850                     | 1051        | 40                  | 166        | 19054   | 856                                      | 4964         | 6285         | 8,4                                  | 15,2        | 28,0   | 4,1                 |
| 2/3              | 64                  | 16           | 80           | —                       | —           | —                   | —          | —   | —  | —            | —            | —                                    | —           | —  | —                   |
| 4                | 111                 | 244          | 355          | 4                       | 10          | 8                   | 3          | 445   | 14                                       | 349          | 507          | 34,0                                 | 30,8        | 3,9  | 1,7                 |
| 5                | 100                 | 150          | 250          | 6                       | 10          | —                   | 1          | 316   | 6  | 64           | 60           | 6,8                                  | 24,7        | 6,4  | 0,4                 |
| 6/7              | 401                 | 1010         | 1411         | 53                      | 217         | 2                   | 75         | 10864   | 49                                       | 1130         | 957          | 1,7                                  | 49,6        | 19,1   | 5,5                 |
| 8                | 316                 | 269          | 585          | 1                       | 11          | —                   | 4          | 432   | 14                                       | 260          | 283          | 4,0                                  | 35,5        | 2,1  | 0,7                 |
| 9                | 302                 | 302          | 604          | 32                      | 121         | 18                  | 98         | 8019  | 50                                       | 569          | 559          | 39,6                                 | 55,7        | 25,3   | 19,4                |
| 10               | 309                 | 86           | 395          | 13                      | 8           | 5                   | 6          | 937   | 16                                       | 143          | 146          | 30,2                                 | 65,9        | 5,3  | 2,8                 |
| 11/13            | 230                 | 167          | 397          | 5                       | 44          | 1                   | 13         | 1450  | 25                                       | 375          | 389          | 20,1                                 | 30,8        | 12,3   | 3,5                 |
| 12               | 1694                | 2944         | 4638         | 92                      | 608         | 37                  | 299        | 25075   | 271                                      | 4452         | 4363         | 23,0                                 | 32,9        | 17,0   | 7,2                 |
| 14/15            | 690                 | 662          | 1352         | 37                      | 68          | 30                  | 37         | 2375  | 36                                       | 332          | 389          | 22,3                                 | 22,7        | 7,8  | 5,0                 |
| 16               | 166                 | 705          | 871          | 10                      | 218         | 6                   | 132        | 16670   | 217                                      | 521          | 1058         | 52,0                                 | 74,0        | 26,2   | 21,6                |
| 17               | 228                 | 704          | 932          | 8                       | 42          | 2                   | 22         | 1062  | 22                                       | 405          | 478          | 86,0                                 | 22,1        | 4,8  | 2,6                 |
| <b>zusammen</b>  | <b>6318</b>         | <b>10595</b> | <b>16913</b> | <b>615</b>              | <b>2498</b> | <b>144</b>          | <b>906</b> | <b>86708</b>                                      | <b>1076</b>                              | <b>13564</b> | <b>15474</b> | <b>14,0</b>                          | <b>31,2</b> | <b>18,1</b>  | <b>6,2</b>          |
| <b>außerdem*</b> | <b>78</b>           | <b>30</b>    | <b>108</b>   |                         |             |                     |            |   |  |              |              |                                      |             |  |                     |
| <b>Summa</b>     | <b>6396</b>         | <b>10625</b> | <b>17021</b> |                         |             |                     |            |   |  |              |              |                                      |             |  |                     |

\* In den 5 Zählstellen, die nicht berichtet haben.

Arbeitslosigkeit schon lange ausgebreitet waren. Von den am letzten Stichtag vorhandenen 144 männlichen und 906 weiblichen Arbeitslosen waren nur noch 47 bzw. 151 zum Bezug von Arbeitslosenunterstützung berechtigt. Auf je 100 Mitglieder kamen im abgelaufenen Quartal 18,4 Fälle von Arbeitslosigkeit mit durchschnittlich 27,8-tägiger Dauer.

Über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Gaubezirken unseres Verbandes gibt die vorstehende Tabelle eine Uebersicht. Danach waren prozentual berechnet für das ganze Quartal die meisten Fälle von Arbeitslosigkeit in den Gauen 1 (Berlin), 16 (Nürnberg), 9 (Eisenberg), 6/7 (Hamburg) und 12 (Leipzig) zu verzeichnen, während am letzten Stichtag die höchste Arbeitslosenziffer in den Gauen 16 (Nürnberg) und 9 (Eisenberg) erreicht wurde. Auf diese Ziffern ist die ungünstige Geschäftslage in den Nebenbranchen unseres Berufes von ganz besonderem Einfluß. Im Gau 16 (Nürnberg-Nürnberg) ist die Druck- und Papierbranche vorherrschend. In den dortigen Kunsthandlungen wird nur zeitweise mal einige Wochen gearbeitet, die übrige Zeit nicht, einzelne dieser Betriebe sind sogar immer noch ganz geschlossen, wodurch sich dort schon seit Beginn des Kriegszustandes vorhandene hohe Arbeitslosenziffer ohne weiteres erklärt. Die Eisindustrie ist besonders in den Gauen 9 (Eisenberg) und 14/15 (Borzhelm und Lohr) stark vertreten und auch in diesen Orten war während der ganzen Dauer des Kriegszustandes ständig mit hoher Arbeitslosenziffer zu rechnen. Auch in der langen Dauer der Arbeitslosigkeit kommt die ungünstige Situation für diese beiden Nebenbranchen in den Gauen 9 und 16 ganz besonders stark zum Ausdruck. Die Kartonnagenbranche, die im allgemeinen infolge des großen Bedarfs an Feldpostsendungen wohl gut beschäftigt ist, leidet besonders in Gau 12, wo diese von der dort sehr schlecht beschafften Textilindustrie abhängt, stark unter der Arbeitslosigkeit. Für die Buchbinderei als Hauptbranche unseres Berufes ist infolge der vielen Einberufungen zum Heeresdienst an manchen Orten wohl ein Mangel an männlichen Arbeitskräften eingetreten, die für die Großbetriebe in Betracht kommenden Orte zeigen jedoch in der Häufigkeit der vorkommenden Arbeitslosenfälle — besonders in den Gauen 12 (Leipzig), 1 (Berlin) und 6/7 (Hamburg), daß auch hier die Situation selbst für die männlichen Berufsangehörigen durchaus nicht so günstig liegt, während für die weiblichen Berufsangehörigen auch in dieser Branche schon während der ganzen Dauer des Kriegszustandes ständig eine recht hohe Arbeitslosenziffer vorherrscht.

Bei verkürzter Arbeitszeit und dadurch natürlich auch bedingten geringeren Verdienste waren in der Woche vom 26. bis 31. Dezember 253 männliche und 563 weibliche, zusammen 821 Mitglieder beschäftigt. Gegenüber der Aufnahme vom dritten Quartal mit 2463 verkürzt Arbeitenden bedeutet dieses wohl eine Besserung, dieser Vergleich bietet jedoch kein zutreffendes Bild, da von der größten Zahlstelle — Berlin — für diese Frage keine Angaben vorliegen.

An Arbeitslosenunterstützung sind im vierten Quartal insgesamt 15474 Mk. zur Auszahlung gelangt, gegen 29249 Mk. im dritten und 18504 Mk. im zweiten Quartal. Für Krankenunterstützung wurden im vierten Quartal 5995 Mk. für Hinterbliebenenunterstützung 3913 Mk. und für sonstige Unterstützungen

noch 2172 Mk. verausgabt. Davon entfallen für diese Unterhaltungen zusammen insgesamt 3976 Mk. auf die Lokalfassen.

Außerdem wurde noch als Weihnachtsunterstützung an die Kriegsernehmer 22 800 Mark aus der Verbandskasse und für den gleichen Zweck sowie für Liebesgaben 27 801 Mk. aus den Mitteln der Lokalfassen, insgesamt also 50 601 Mk. aufgewendet.

Zum Heeresdienst sind im Monat Dezember 185 Mitglieder eingezogen. Insgesamt sind seit Beginn des Krieges 7881 Mitglieder zum Heeresdienst abgemeldet, von diesen sind inzwischen 288 als entlassen wieder zurückgemeldet, so daß nun einschließlich der 489 Mitglieder, die schon vor Beginn des Krieges aktiv dienten, noch 8062 unserer Mitglieder im Felde stehen. Als gefallen melden die 115 an der Verdienstermittlung beteiligten Zahlstellen 466 Kollegen, während in der Ehrentafel der „Buchbinder-Zeitung“ bis zum Jahresabschluss 447 gefallene Kollegen veröffentlicht waren.

Weitere Preiserhöhung für Etuis. Der Verband der Etuisfabrikanten Deutschlands veröffentlicht in der „Kartonnagen- und Etnis-Zeitung“ folgendes: „Infolge Knappheit von Rohstoffen usw. sind auf sämtliche Rohmaterialien, die in der Etnisindustrie benötigt werden, besonders auf Samte und Atlasse in allerletzter Zeit noch weitere ganz erhebliche Preissteigerungen eingetreten. Der Verband der Etuisfabrikanten Deutschlands sah sich daher gezwungen, seinen in Heft 52 der „Kartonnagen-Zeitung“ mitgeteilten Beschluß abzuändern und anstatt einen weiteren Aufschlag von 5 v. H. einen solchen von 10 v. H. auf Schmudetuis und Etalagen usw. sowie einen solchen von 15 v. H. auf Bestickte ab 1. Januar d. J. in Kraft treten zu lassen.

Die Feuerungszuschläge, die der Kundschaft bei sämtlichen Verkäufen ab 1. Januar d. J. in Anrechnung zu bringen sind, betragen zusammen mit dem Preisaufschlag vom 1. Mai 1915: auf Bestickte 25 v. H., auf alle anderen Etuis, Etalagen usw. 20 v. H.

Diesbezügliche Kundschreiben zum Verband an die Kundschaft können von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Eduard Beh in Firma Beh u. Schien, Danau a. Main, bezogen werden. Wir bestreiten keineswegs die Preissteigerung der Materialien und wünschen den Etuisfabrikanten eine entsprechende Preiserhöhung ihrer Erzeugnisse. Nur vermögen wir gänzlich den Schlag des guten Herzens der Fabrikanten für ihre Arbeiter, von dem man uns sonst bei Lohnbewegungen so gern redet. Wäre es nicht so nachteilig gewesen, bei der Preissteigerung eine den Feuerungsverhältnissen einigermaßen Rechnung tragende Erhöhung der Löhne mit in Anschlag zu bringen? Davon ist aber nirgends die Rede in der Bekanntmachung der Herren Fabrikanten, obwohl unter ihnen gewiß mancher vorhanden ist, der von der „Entwürdigung“ unseres Volkes schwärmt. Die Etuisarbeiter mögen daraus die Anknüpfung ziehen und unseren Verband stärken, damit sie nicht immer übergangen werden.

Verfilmung des süddeutschen Kartonnagenfabrikantenverbandes mit dem Zentralverband Deutscher Kartonnagenfabrikanten. Wie wir hören, haben sich die beiden vorgenannten Verbände miteinander verschmolzen. Große Bedeutung ist diesem Vorgang nicht beizumessen, da der süddeutsche Verband unter Führung des früher viel genannten Herrn Dreibus und des verstorbenen Woffe eigentlich der

Vater des „Zentralverbandes“ ist. Vielleicht bedeutet die Verschmelzung nur eine feilere Zentralisierung der Kartonnagenfabrikantenorganisation. — In der neuesten Nummer der „Kartonnagen-Zeitung“ wird die Verschmelzung bekanntgegeben.

Sammlung und Wiederverwertung abgedruckter Feldpostblätter. Auf eine Anfrage der „Kriegs-Rohstoff-Abteilung“ hatte sich im Juli 1915 der Verein Deutscher Vapenfabrikanten für eine Wiederverwertung der Feldpostblätter erklärt, während der Verband Deutscher Kartonnagenfabrikanten Bedenken dagegen geäußert hatte. Jetzt ziehen aber beide Verbände an einen Strang und ersuchen das preussische Kriegsministerium um Sammlung der Feldpostblätter durch die ihm unterstellten Armeekommandos. Wir möchten auch unterseits dies bejagen in der Weise unterstützen, daß wir alle unsere selbigen Kollegen bitten, an der Sammlung teilzunehmen zu wollen, sobald sie von den Heeresbehörden angeordnet werden sollte. Alles, was geprint werden kann, muß geprint werden, damit die Rohmaterialien nicht immer knapper und teurer werden. Von dem Wohlstand Deutschlands während und nach dem Kriege hängt auch bis zu einem gewissen Grade das wirtschaftliche Schicksal der deutschen Arbeiterklasse ab.

Was unsere Kollegen aus dem Felde schreiben!

Auf Wunsch des Buchbinder-Männerchors Hannover veröffentlichten wir das nachstehende Gedicht des gefallenen Kollegen Karl Störig:

Frankfurt, am 29. 11. 1915.

Liebe Sangesbrüder!

Ihr lieben Sangesbrüder,  
Ich denke an Euch noch  
Hier in dem Schützengraben,  
In meinem Erdenloch.

Trotz Sturm und Regenweiser,  
Trotzdem der Franzmann spukt  
Mit Minen und Granaten,  
Hier wird nicht weggerudt!

Man trinkt so seinen Kaffee  
Und isst sein Kommissbrot,  
Schießt alle vier Stunden 'ne Wache,  
Sonst hat man keine Not.

Doch ist es so nicht immer  
Bei uns im Feindesland;  
Wintert sind sie alle  
Grod wie aus Mand und Wand.

Dann donnern die Kanonen,  
Dann pfeift es um den Kopf,  
Schon nimmt man seine Kinte  
Und steigt hinab ins Loch.

Das nennt man so im Frieden  
Den feischen, fröhlichen Krieg,  
Wenn einer nach dem andern  
Mit dem A . . . im Sande liegt. —

So mancher Sangesbrüder  
Und Freund, uns lieb und wert,  
Er hat nun ans Gefangen  
Und ruht in fremder Erd'.

Drum Sangesbrüder alle,  
Die Ihr dabei noch bleibt,  
Laßt den Gesang nicht fallen,  
Er lüßt und würgt die Zeit.

Will einer mal nicht kommen,  
Weiß' totet ihm viel Geld,  
Denkt: Ihr habt viel gewonnen,  
Braucht Ihr nicht mit uns Feld.

Der Krieg geht mal zu Ende,  
Das Lieb bleibt fortbestehn,  
Der B.-M.-Chor Hannover  
Darf niemals untergehn!

So nehmt denn, Liebesbrüder,  
Den Gruß aus Feindesland  
Vom Wiederbruder Störig  
Im sichern Unterstand.

Und sollt' der dicke Peter\*)  
Grab' hinterm Trefen stehn,  
So grüßt auch ihn recht herzlich:  
Auf frohes Wiedersehn!!!

Rundschau.

Wochenchau. Im Anfang der Woche wurde die Welt durch die bedingungslose Kapitulation Montenegro überrascht. Später wurde von montenegrinischer Seite dies nur für ein Trid erklärt, um die Oesterreicher in ihrem Vormarsch aufzuhalten, denn die montenegrinische Armee sei nach wie vor entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Oesterreichische amtliche Verlautbarungen meldeten demgegenüber

\*) Vereinswirt Peter Cornely.

die allmähliche Entwaffnung der Montenegriner. Es ist schwer zu beurteilen, was die Wahrheit ist. Die Weisung der einzigen montenegrinischen Säfen durch die Oesterreicher kann aber als ein Anzeichen angesehen werden, daß das Schicksal Montenegro besiegelt ist, ganz gleich, ob die Friedensverhandlungen ehrlich gemeint sind oder nicht.

Das Schicksal Montenegro erwidert in Italien böse Verfüchungen um das Schicksal der italienischen Streitkräfte in Albanien, deren Lage durch das weitere Vordringen der Oesterreicher eine ganz gefährliche werden kann, da Nachschub von Truppen, Munition und Verpflegungsmitteln durch die feindlichen Unterseeboote sehr gefährdet ist. Zweifelloß wächst im italienischen Volke das Mißvergnügen über den ganzen freilich vom Zaune gebrochenen und für Italien ausichtslosen Krieg. Wozu noch die rücksichtslose Ausbeutung durch England kommt, das sich seine Kohlenlieferungen und Frachtzinsen zu wahren Bucherpreisen bezahlen läßt. An der Frontenfront kommen nur noch kleinere Gefechte und Artilleriekämpfe vor, die nicht die geringste Aussicht für die Erreichung des „unbefreiten“ Trieste bieten. Regie- und Volk werden wohl schon längst den Tag verfluchen, der Italien in den Krieg eintreten ließ.

Die Angriffe der Russen an der beharabischen Front werden zwar immer noch unter Aufopferung großer Menschenmassen fortgesetzt, aber einen Vorteil über die Gegner haben sie nicht gebracht.

Da schon immer mehr die Aussicht schwindet, die mitteleuropäischen Mächte und ihre Verbündeten im offenen Kampfe besiegen zu können, will England nunmehr seine Seemacht gegen seine Feinde und die neutralen Länder noch verschärfen und eine völlige Blockade herbeiführen. England bleibt damit seiner von jeher geübten Seeräubertatigkeit getreu, die es nacheinander früher gegen Spanien, Holland, Frankreich und andere ausübte hat. Seinen Zweck wird es damit aber nicht erreichen: Deutschland auf die Knie zu zwingen und seinen Handel endgültig zu vernichten. Daß die Vernichtung des deutschen Handels der Hauptzweck ist, hat jüngst ein englisches Gericht unumwunden ausgesprochen und damit nur gerichtsmäßig bestätigt, was vor ihm englische Minister und andere einflussreiche Personen gepredigt hatten.

Zur Ehre der „höheren Einheit“ treiben in der Sozialdemokratie die Spaltzüge ihre Raulwurfsarbeit weiter. Die Mehrheit der preussischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion gab bei der Eröffnung des Landtages eine lange Erklärung ab, die die Politik des 4. August mit den bekannten Schlagworten bekämpft. Entwideln sich die Verhältnisse so weiter, dann wird wohl zukünftig irgendwelche Landtagsfraktion oder vielleicht auch nur Gruppen derselben in Greiz-Schleiz-Lobenstein oder sonstwo Politik auf eigene Faust treiben. Das nennt man dann mit hohen Tönen eine Erfüllung des Wortes: Proletariat aller Länder, vereinigt euch! Freilich sind die Helben von der Minderheit gar nicht duldsam, wenn die Anhänger der Mehrheit sich nicht wie summe Hunde behandeln lassen und auch dieselbe Meinungsfreiheit genießen wollen, die jene für sich jederzeit in Anspruch nehmen. Da haben in Bremen beispielsweise die Anhänger der Fraktionsmehrheit ein Wochenblatt, die „Bremische Korrespondenz“, gegründet, weil sie im Parteiblatt Bremens, der „Bremischen Bürgerzeitung“, nicht genügend zum Worte zugelassen wurden. Flugs kommen die Bremer Verehrer der „höheren Einheit“ und bezeichnen die Herausgabe der „Bremischen Korrespondenz“ als „ehelose Handlung“ und verlangen Ausschluß der Uebelthäter aus der Partei. Na, ja, wenn zwei daselbe tun!

**Ein abgeschütteltes Unternehmerorgan.**

Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ hatte im September 1915 unter der Ueberschrift „Sozialdemokratie, Arbeiterpolitik und Arbeitsnachweis“ einen ihr von „geschätzter Seite“ übermittelten Aufsatz veröffentlicht, in dem der Einsender erklärte, die Arbeitgeberschaft müsse es ablehnen, in Arbeitsnachweissfragen mit Gewerkschaftsvertretern je gemeinschaftlich zu tagen, denn das seien ganz im Gegensatz zu den Arbeitern, die eigentlichen Repräsentanten der Sozialdemokratie, und sie lebten meist nur von der Agitation und von dem Gelde, das sie den Arbeitern aus den Taschen zögen. (Vgl. „Corr.-Bl.“ 1915, S. 436.)

Am 14. Januar d. J. brachte im Deutschen Reichstage der Abg. Brandes (Soz.) diese Neuerung der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ zur Sprache, mit dem Wunsche, diese beziehungsweise burgfriedliche Auffassung eines Unternehmerorgans den Reichstagsprotokollen einverleibt zu sehen.

Darauf entgegnete der nationalliberale Abgeordnete Stresemann, der bekannte Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller:

„Wenn der Herr Kollege Brandes bedauert hat, daß in dieser Zeit des Krieges und des Burgfriedens

die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ davon gesprochen hat, daß man den Industriellen nicht zumuten könne, mit Gewerkschaftsbeamten zu verhandeln, die weiter nichts seien als besoldete Agitatoren der Sozialdemokratie, so schlicke ich mich seinem Bedauern an. Ich möchte aber hierbei auch bemerken, daß die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ nicht berechtigt ist, hierbei im Namen der gesamten deutschen Arbeitgeberschaft und der gesamten deutschen Industrie in dieser Tonart zu sprechen. Schon im Frieden sind die Ansichten der Industrie darüber durchaus geteilt gewesen, ob man mit den Gewerkschaften, von Organisation zu Organisation, verhandeln oder ob man auf dem Standpunkte verharren solle: „Ich verhandle nur mit meinen Arbeitern“. Es würde zu weit führen, hier etwa diese ganze Frage zu behandeln; ich will nur daran erinnern, daß schon im Frieden weite Kreise der Arbeitgeber mit den Gewerkschaften verhandelt haben, daß z. B. der Deutsche Industriekongress in Hunderten von Fällen, in denen es sich um Streiks, Ausperrungen usw. handelte, mit den Gewerkschaften unterhandelt hat und ich glaube, in 60 Proz. aller Fälle zu einer Verständigung gelangt ist. Angehts dieser Tatsache war die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ um so weniger berechtigt, in dieser Zeit, wo, wie der Herr Kollege Brandes mit vollem Recht gesagt hat, die Soldaten draußen im Felde unter Vaterland verteidigen, in dieser Weise eine Brandfackel hinauszuworfen und den sozialen Burgfrieden zu durchbrechen, der ebenso wichtig ist wie der Burgfriede der politischen Parteien.“

Dieses Urteil aus berufener Munde wird hoffentlich auch in diejenigen Arbeitgeberkreise dringen, die die „Arbeitgeber-Zeitung“ zum Sprachrohr ihrer burgfriedlichen Stimmungen zu benutzen pflegen.

**Julius Saube †.** Plötzlich und unerwartet hat der unererbliche Tod am 16. Januar d. J. den langjährigen ersten Vorsitzenden des Verbandes der Kupferschmiede und Retakteur des „Aufperschmied“ Julius Saube im Alter von 65 Jahren aus dem Leben abgerufen. Ein Herzschlag setzte seiner, fast bis zum letzten Atemzuge, für seinen Verband geliebten Tätigkeits ein plötzliches Ende.

In ihm ist einer der ältesten und treuesten Führer der Gewerkschaften aus unserer Mitte gestorben. Mitbegründer seiner Berufsorganisation, hat er in langen 30 Jahren immer und allenege in den vordersten Reihen der Kupferschmiedebewegung gestanden. Seit dem Jahre 1907 hand er dem Verbande als erster Vorsitzender vor und leitete die Redaktion des „Aufperschmied“. Auch in dieser Stellung hat er bewiesen, daß das Vertrauen seinen Untergeblichen geschenkt war. Kafflos und arbeitsfreudig hat er allen ein Vorbild eifrigen Strebens für die Gewerkschaftsfrage gegeben.

So geben wir denn an dem Abschluß eines arbeitsreichen Lebens und betrauern den Verlust eines treuen Genossen, der sich in seiner langen Tätigkeit viele Freunde erworben hatte. Sein Arbeitseifer, seine Treue und Liebe zur Organisation sichern ihm allezeit ein ehrenvolles Gedenken weit über das Grab hinaus!

**Abrechnungen**

von 4. Quartal gingen weiter bis zum 24. Januar bei der Verbandskasse ein: Von Frankfurt a. T. mit 200 Mk., Kottbus 103,20 Mk., Ludenwalde 400 Mk., Potsdam-Nowawes 200 Mk., Mathenow 200 Mk., Detmold 18,98 Mk., Kassel 100 Mk., Gotha 70 Mk., Rudolstadt 50,10 Mk., Gau 10 319,86 Mk., Parnen-Eberfeld 500 Mk., Esen 225 Mk., Dagen i. W. 54,55 Mk., Markt, Lüdenscheid 30 Mk., Gau 11/13 264,30 Mk., Wiesbaden 200 Mk., Altenburg 125 Mk., Meissen 75 Mk., Plauen 100 Mk., Zittau 50 Mk., Jwidaun 100 Mk., Lahr — 200 Mk., Augsburg 260 Mk., und von Kaufleuten mit 25 Mk. E. Harten.

**Briefkasten.**

**A. R., Düsseldorf.** Ich halte Ihre Meinung nicht für zutreffend, daß die Mehrheit unserer Kollegen im Schützengraben so denkt wie Sie. Und zwar deshalb nicht, weil wir eben sehr viele Briefe von solchen Kollegen zugegangen sind, die das Gegenteil Ihrer Meinung bezeugen. In der nächsten Nummer werden Sie dafür ein Beispiel von vielen finden.

**Mitteilung der Expedition.**

Titel und Inhaltsverzeichnis der „Buchbinder-Zeitung“ sind nunmehr erschienen. Wer bis zum 5. Februar nicht im Besitze der bestellten Exemplare gekommen ist, wolle es uns mitteilen, damit Zusendung erfolgen kann. Etwaige Nachbestellungen wolle man sofort aufgeben.

Etwaige Nachbestellungen auf fehlende Nummern der „Buchbinder-Zeitung“ oder des „Korrespondenzblattes“ vom laufenden Jahrgang erbitten wir ebenfalls baldigst. Nachlieferungen einzelner Nummern aus den Jahrgängen vor 1910 sind nicht mehr möglich.

**Anzeigen**

**Buchbinder**

für Schneidemaschine und andere leichte Arbeiten findet sofort dauernde Stellung bei **Wilhelm Bernhard & Co.,** Berlin, Gerichtstr. 23.

In **Hamburg** soll alt. **Papiergeschäft** weg. Todesf. sof. verk. werd. Pr. M. 1700 bei M. 1000 Anzahl. (bar M. 1500). Wert d. War. u. d. Invent. ca. M. 2200. Anfr. an **W. J. Dörbelmann,** Hamburg, Peterstampweg 6.

**Papiergeschäft — Berlin**

m. H. Buchbinderei gegenüber Doppelschule, Inf. 3. Pt. verpachtet, zum Inventarpreis, ca. 2500 M., sof. 3. verl. **Keller, Lazarett Siemensstadt 302.**



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt **O. Th. Winckler, Leipzig**

**Arbeitslosen-Zusuhkaffe für Buchbinder und verwandte Berufe zu Berlin.**

Freitag, den 25. Februar 1916, abends 6 Uhr

**Generalversammlung**

im Lokale von Schirm, Charlottenstr. 8 (gegenüber dem Berliner Theater).

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht;
2. Anträge;
3. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren;
4. Verschiedenes.

Wir erwarten zahlreiches und pünktliches Erscheinen unserer Mitglieder. Eintritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches.

**Der Vorstand.**

J. W. P. Finemann.